Nr. 330. Viertes Morgenblatt. Zweiundvierzigster Jahrgang. Sonntag, 28. November 1897

Abonnementspreis: Ein Viertelj. in Frankfurt a. Mainz bei d. Exp. ℳ 2.50 bei den Agenturen ℳ 3.25 bei den Postämtern in: Deutschland . . . . . Oesterreich (in Wien auch Zeitungsbureau Wolff) fl. 4.9 Schweiz . . . . . Fr. 12.70 Belgien . . . . . Fr. 12.80 Italien . . . . . Fr. 13.65 Holland . . . . . fl. 6.70 Russland . . . . . Rbl. 4.20 im Weltpostverein ℳ 15.— direkt bei d. Exped., sowie London Single, 30, Lime-St., Paris Agence Havas; New-York E. Steiger & Co. 25, Park Place.

Frankfurter Zeitung
und Handelsblatt.

(Frankfurter Handelszeitung.) (Neue Frankfurter Zeitung.)

Preise der Anzeigen: Die 5spaltige Colonelzeile oder deren Raum 40 Pfg., im Abendblatt 60 Pfg., im Reklamen-Theil die 4spaltige Zeile ℳ 1.50. Anzeigen nehmen an: Frankfurt a. M.: unsere Exp. Eschenheimerstr. 37. Mainz: fil. Schillerpl. 3. Berlin: Leipzigerstr. 138. München: Maffeistr. 18. Paris: 34. Rue Feydeau, sowie alle unsere übrigen Agenturen u. die bekannten Annoncen-Bureaux.

Verlag u. Druck d. Frankfurter Societäts-Druckerei (Gesellschaft m. b. H.)

Literarisches.

Für den Weihnachtstisch.*)

I.

In den festlich geschmückten Läden sind bereits hunderte von schönen Büchern in langen Reihen aufgestellt und ausgelegt, und Personen jeden Alters und Standes mustern sie bedächtig, um die herauszufinden, die sich für ihre Lieben zu Geschenken für das nächste Fest eignen. Das ist eine Aufgabe, die mit jedem Jahre schwieriger wird. Wir wollen ein wenig helfen; wir wollen wiederum über die Bücher berichten, die, zu Festgeschenken bestimmt, im letzten Jahre erschienen sind. Wir werden kurz und klar wie immer sagen, was sie enthalten und welche besondere Zwecke die Verleger sich gesetzt haben. Danach, so hoffen wir, wird der Suchende gewiße Bücher sofort zurückschieben können, um andere, die seinem Geschmacke und seinen Wünschen entsprechen, einer eingehenden Prüfung mit Muße zu unterziehen.

Sehen wir uns zuerst die Sammelwerke an, diejenigen Bücher, die aus allen Gebieten und in allen Formen erzählen und berichten, belehren und erheitern. Da ist zuerst das großmächtige illustrirte Mädchen-Jahrbuch „Das Kränzchen“ (Stuttgart, Berlin, Leipzig, Union deutsche Verlagsgesellschaft), über das eine sehr junge Dame beinah erschrecken kann, wenn sie es aufsieht und auf den letzten Blätter gewahr wird, daß da über 700 Seiten, so groß wie in seinen ihrer Schulbücher, zu lesen sind. Aber glücklicherweise ist das Papier und der Druck so gut, wie es sich für rechtschaffene Mädchenaugen ziemt, ja, wie mir's scheint — denn zum Vergleichen besitze ich kein altes „Kränzchen“, jedes ist mir bald abgeleiert worden — besser als in den acht früheren. Besser, also schöner, sind jedenfalls auch die vielen Bilder, und zwar nicht nur im Schnitt, sondern auch in der Zeichnung. Und wie vieles und wie vielerlei ist da zu lesen! Vor Allem zwei lange Geschichten. Die erste heißt „Lissy“ — ein allerliebstes Mädchen, von dem in fünfundzwanzig, drei bis vier Seiten langen Abschnitten „Vera Johanne Schulze-Smith“ — eine weiterfahrene Schriftstellerin, die bei vielen Männern und Frauen längst in gutem Ansehen steht — anziehend erzählt. Eine liebe Bekannte ist auch Bertha Clement, die Verfasserin der anderen noch längeren Geschichte „Die Rosenfee“, die als zweiter Theil des den Mädchen jedenfalls noch erinnerlichen „Silbernen Kreuzbandes“ erscheint. Dazwischen gibt's eine lange Reihe kurzer Novellen, Erzählungen, Dramen, Märchen, Plauderein, die in einer Stunde oder an einem Abende ausgelesen werden können. Gedichte, Sprüche und Räthsel, meistens recht hübsch. Aus den Naturwissenschaften wird leider nur wenig geboten, noch weniger aus der Geschichte, Ländern und Völkerkunde und über Sitten und Gebräuche. Unter diesen ernsten Dingen wird auch „Backfischchens Haarfrisur“ zwölfmal heinah wissenschaftlich behandelt und jedesmal säuberlich gezeichnet, natürlich auch das verwachsene Köpfchen. Ungemein kleißig wird in der „Kränzchen“-Küche gearbeitet; aber die kostbare Zeit der lustigen Mädchen wird größtentheils mit Schleckereien verschämt und verrieben. Endlich sind noch die unvermeidlichen „Handarbeiten“ zu erwähnen. Das ist alles gewiß sehr amüsant; ob auch nützlich? — „Das Kränzchen“ ist ein Buch für Töchter recht wohlhabender, gesellschaftlich vornehmen Familien, in denen der geschäftige Müßiggang als Arbeit gepflegt und bewundert wird. — Der aus dem gleichen Verlage stammende „Jugendgarten“, begründet von Ottilie Wildermuth, fortgeführt von ihren Töchtern Agnes Willms und Adelheid Wildermuth, ist ebenfalls sehr schön ausgestattet; nur sind hier, auch im Verhältniß zu dem Umfange, weniger Abbildungen vorhanden, als im „Kränzchen“. Während hier vorzugsweise für die unbefangene Unterhaltung, die geistige Beweglichkeit, vereint mit den sittlichen Lebenselementen, gesorgt ist, wird im „Jugendgarten“ die christliche Frömmigkeit, die religiöse Formel gefühlinnlich hervorgekehrt. Am stärksten tritt dieses Bestreben in der recht unwahrscheinlichen Missionsgeschichte „Jankad, das Hindumädchen“ zu Tage. Hie und da geraathen auch die Gebote Gottes etwas in die Brüche. Zu dem adeligen Jagdbilde „Halali“ wird bemerkt, die Jagden zum bloßen Vergnügen würden von zweifelhafter Beschäftigung sein, „wenn sie nicht außerordentlich geeignet wären und dazu dienten, bei Reiter und Roß einen hohen Grad von Gewandtheit und Muth zu entwickeln. Gegenüber diesem moralischen Resultat darf das freilich harte Los der armen Wildschweine nicht in die Wagschale fallen.“ Ist das nicht sehr unmoralisch gesprochen, gestrenger nunehmer Herrenn? Ja der mit den gewagtesten Unwahrscheinlichkeiten gestopften Geschichte „Theresens Lehrzeit“ (sogar ein grausiges Erdbeben auf der Insel Jachia wird in Taschenspielerart arrangirt) plaudert Frau Willms von einem Institut Heinzen in Wiesbaden. Ja, entweder kennt die Erzählerin kein anderes Institut, oder es muß gethan werden, ob dem Fräulein Heinzen Mädchen zur Erziehung noch anvertraut werden. Auch zwei stittige, künstlich zusammengedichtete Märchen stehen im „Jugendgarten“. Es ist geradezu erstaunlich, wie manche Phantasie durch Dick und Dünn, durch Feuer und Wasser getrieben werden kann, um unseren frisch und fröhlich mit klaren Augen und gesunden Sinnen in die Welt schauenden und horchenden Mädchen ein Kuddelmuddel zuzubereiten, wie „das Dünenmärchen“. Ueberhaupt sollen überall alle künstlich abgequälten Märchen überschlagen werden; sie sind nicht des Lesens werth. — „Herzblättchens Zeitvertreib“ und das „Töchter-Album“ von Thekla von Gumpert sind auch zu dem nächsten Weihnachtsfeste, wie seit 1854, erschienen. (Glogau, Karl Flemming.) Die alte, gute, viel gerühmte und nur selten gescholtene Herausgeberin, die diese beiden Jahrbücher für Mädchen begründet und ununterbrochen fast ein halbes Jahrhundert lang fortgeführt hat, ist am 2. April gestorben. Die beiden Bücher für dieses Jahr waren längst fertig gestellt; ja, die 87jährige Frau legte sich erst zur Ruhe, als sie auch die Bücher für das nächste Jahr vollständig abgeschlossen hatte. „Herzblättchens Zeitvertreib“ und das „Töchter-Album“ sind immer Lieblingsbücher der Mädchen gewesen, und wer sie gelesen hatte und gar besaß, wurde gebeut und oft genug beneidet. Es war mancherlei an diesen Jugendschriften auszusetzen; namentlich wurde der künstlich frömmelnde Ton und eine zudringliche Propaganda für den Militär- und Junker-Patriotismus streng getadelt. Niemand konnte jedoch leugnen, daß die Herausgeberin sich trefflich mit den kleinen Mädchen verstand und sie für die in ihrem Sinne richtigen Grundsätze gewinnen und zu gewinnen wußte. Sogar die oft recht platte Redseligkeit der alten Frau wurde endlich aufgenommen. Das Alles ist auch in den vorliegenden Bänden zu finden, und nur aus dem kurzen Nachruf werden die Mädchen und viele Mütter erfahren, daß Tante Thekla nicht mehr lebt. — Will Frida Schanz mit ihrer „Kinderlust. Ein Jahrbuch für Knaben und Mädchen von 8—10 Jahren“ und „Junge Mädchen. Ein Almanach“ (Wiesbaden und Leipzig, Bergen und Klasing) der entschlafenen Jugendschriftstellerin nacheifern? Man kann auf diesen Gedanken leicht kommen, wenn man die Bücher durchblättert. Aber dabei tritt auch der Unterschied leicht und manchmal handgreiflich zu Tage. Die kleinen und großen Erzählungen, die Frida Schanz gibt, lassen etwas, wenn auch nicht gerade viel, von dem modernen Geist erkennen. Die Blicke und Gedanken der Mädchen werden über die nächste, zur Familie gehörige Umgebung hinausgeführt; die aufstrebenden Neigungen erfahren, daß es eine Welt außer der Natur gibt, die auch schön ist und das Herz bewegt. Auf die Kunst, die alte und die neue, wird die jugendliche Aufmerksamkeit nahezu methodisch gelenkt. Die Illustrationen, die farbigen Einschaltbilder wie die Abbildungen im Texte, machen einen vorzüglichen Eindruck; ein recht großer Theil sind trefflich ausgeführte Reproduktionen guter Werke alter und junger Meister.

Unter den jüdischen Büchern, die nur eine Geschichte enthalten, also den Romanen, die die „Großen“ lesen dürfen, nahe kommen, befindet sich eins von T. von Heinz (H. von Tempelhof) mit dem Titel „Im Waldschloß“ (284 S. Mit 28 Illustrationen von A. Groß. 2. Auflage. Stuttgart, Gustav Weise.) Das Gefühlen und die Schicksale des Mädchens, von dem hier erzählt wird, erinnern an die recht unbarmherzige Lehrzeit Therese's im „Jugendgarten“. Die stolze, übermüthige und verzogenzungsfüchtige Else wird nicht in ein Pensionat gesteckt, um hier die Fehler, die bei ihrer Erziehung von den Eltern gemacht worden sind, zu bessern und dabei zu einer anständigen Dame sich umzubilden, sondern sie wird zu einem Onkel mit belastetem Gemüthe, der in einem abgelegenen Waldschlosse haust, gesandt, um hier in trostloser Einsamkeit kurirt zu werden. Glücklicherweise schlägt das sehr bedenkliche Mittel nicht fehl; Else arbeitet und denkt sich in kurzer in einem einigen Jahre durch, daß sie sich auch der Rückkehr in das elterliche Haus sofort als außerordentlich brave Tochter benehmen und zum Entzücken Aller emporschnellen kann. — Von einer milderen und verständigeren Erziehungsfür erzählt Bertha Clément. Ihre „Prinzessin Ilse“ (das Buch unter diesem Titel umfaßt 279 S., ist mit 4 Illustrationen geschmückt und bei G. Weise in Stuttgart erschienen) hat nichts mit den Unbilden des Lebens, die es kaum abnt, zu schaffen — sie ist ein echtes Glückskind, hübsch, talentvoll, reich, dazt also auch manchmal etwas übermüthig und trotzig sein. Kurz, sie hat's leicht, gut und liebenswürdig zu sein. Ihre Verwandten ist nicht so glücklich ausgestattet und macht sich dazu noch sehr unangenehm durch einen maßlosen Stolz. Bertha Clément schildert nun recht anschaulich wie die beiden Mädchen auf einander wirken, Meinungen und Ansichten läutern und Erfahrungen benutzen, um Fehler abzutun und viele Tugenden zu gewinnen. Bewußt und unbewußt werden sie durch die freundliche Umgebung angeregt und gefördert, so daß alles selbstverständlich zu einem fröhlichen Ende gedeiht. Der Grundgedanke der Erzählung ist fein entwickelt, und die Leserinnen werden gewiß oft versuchen, sich selbst als Beispiel in die Geschichte zu stellen. Ed. S.

Unbedenklich stellen wir an die Spitze der Unterhaltungs-Literatur für die reifere Jugend das illustrirte Knaben-Jahrbuch „Der gute Kamerad“. (796 S. Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft.) Dies Zeitschrift ist bei nun in elf Jahren so entwickelt, daß man sagen kann, sie mache ihrem Namen alle Ehre und könne dem freshsamen Knaben als treuer und wohlrathender Freund empfohlen werden. Neben spannenden Erzählungen von K. May, der leider so viel schreibt, daß er sich bis zum Ueberdruß wiederholt, und Frz. v. Zelli — ist ihm im abenteuerlichen fabulieren gleich thut, finden wir da interessante Beschreibungen von Reisen und Fahrnissen aller Art; auch die Erzählungen des Löwentöders Gerard, an den wir uns in unserer Jugend ergötzt, werden hier erneuert. Aus der Geschichte, Technik und Naturwissenschaft sind schreiche Abhandlungen mit instruktiven Illustrationen geboten. Es ist erfreulich, konstatiren zu können, daß die Biographie, deren Zurücktreten im vorigen Bande wir seiner Zeit bedauerten, diesmal mehr gepflegt worden ist. Auch für die andern gerügten Mängel — selbst die Abbildungen an May's Erzählung sind ein wenig besser geworden — ist, Abhilfe geschafft worden. Ganz besonders sind lesbar wir: daß in dem Kapitel Völkerkunde wohl alle möglichen fremden Völker Berücksichtigung finden, die deutsche Volkskunde aber fast ganz leer ausgeht, ebenso scheint und das klassische Alterthum, das doch auf das Interesse der vielen Gymnasiasten rechnen darf, viel zu wenig Wandel geschaffen. Illustrativ steht das Buch völlig auf der Höhe, was Ausmaht der Bilder wie Ausführung betrifft; es ist also in jeder Beziehung ein wirklich guter Kamerad.

In demselben Rahmen, wenn auch bescheidener, ist der zum ersten Male erscheinende „Deutscher Jugendhain“, bearbeitet von Th. Schäfer (200 S. Dresden, C. L. Meinhold und Söhne), gehalten. Er ist anscheinend für eine etwas frühere Stufe der Jugend, etwa das 13. bis 15. Jahr, bestimmt. Vorwiegend besteht der Inhalt aus Erzählungen und Märchen; hierzu treten, abgesehen von einigen Gedichten, einige Aufsätze aus der Geographie, Geschichte und Naturgeschichte, die zum Theil recht glücklich den passenden Ton treffen; dasselbe gilt von den meisten Erzählungen. Soll das Buch noch nützlicher für die lebelustige Jugend werden, so dürfte eine Erweiterung des Stoffgebietes, namentlich was Spiele und Handarbeiten betrifft, anzurathen sein. Freilich ist das bei der Doppelbestimmung des Buches, das Knaben wie Mädchen gerecht werden soll, nicht leicht. Erwähnt sei, daß auch eine Reihe von Illustrationen zum Verständniß der Texte beitragt.

Ein überaus gediegenes Buch ist „Das neue Universum“ (396 S. Stuttgart, Union deutsche Verlagsgesellschaft); es erscheint nunmehr im 18. Jahre als Revue der interessantesten Entdeckungen und Erfindungen auf allen Gebieten. Es ist zwar vornehmlich für die reifere Jugend bestimmt, aber auch der Erwachsene kann reichen Nutzen aus ihm schöpfen; orientirt es doch treffend über die neuesten Errungenschaften der Industrie und Technik und macht uns vertraut mit Allem, was der Forscher auf Reisen in fernen Landen oder im stillen Arbeitszimmer gesehen und ausgedacht hat. So erhalten wir in diesem Bande Belehrung über ein modernes Panzerschiff, über die Fabrikation der Cigarren, der Trockenplatten, über Kohlenbergwerke und den Walfang, über Tigerjagden und Nordpolfahrten; eine Novelle à la Jules Verne gaukelt uns Bilder der Zukunft vor. Die „Häusliche Werkstatt“ endlich gibt neben vielen Mittheilungen über neue Erfindungen, vornehmlich aus der Fahrradbranche, Anleitung zur Selbstbeschäftigung der Jugend. Man sieht, eine Fülle des Inhalts, zu der noch der reiche Illustrationsschmuck kommt, wie sie kaum ein anderes Buch für die Jugend bietet. Einer besonderen Anpreisung das „Universums“ bedarf es also nicht. Darum wird den Lesern dieses reichhaltigen Buches kein Register gegönnt!

Gar vielerlei aus der Heimath wie aus der Fremde bringen die „Bilder aus der Weltkunde“ von A. Hummel (405 S. Glogau, K. Flemming). Durch die Betrachtung vieler Gegenstände aus der Erd- und Naturkunde soll nach des Verfassers Wunsche die Beobachtung der jugendlichen Leser geschärft und der Sinn für die Natur ausgebildet werden. Bei der verständigen Auswahl des halben Hundertes gut illustrirter und im sinnlich-verständlichen Tone gehaltener Aufsätze, die durch passende Abbildungen erläutert werden, wird das Buch den gedachten Zweck wohl erfüllen. Einen populären Gegenstand aus der Erdkunde behandelt der Bilder-Atlas zur Geographie von Europa mit beschreibendem Text von Dr. Alois Geistbeck. (184 S. Leipzig, Bibliographisches Institut), in dem ein recht glücklicher Gedanke zur Ausführung gebracht ist. 233 Holzschnitte geben uns eine Uebersicht über das Charakteristische der einzelnen Länder. Der Stoff ist geschickt vertheilt und die Bilder sind passend ausgewählt. Nur hätten wir z. B. an Stelle der 4 Bilder aus der Tatra und der aus der sächsischen Schweiz lieber das eine oder andere charakteristische Bild vom Mittelrhein, der gar nicht berücksichtigt ist, ferner ein solches von Newquay und Aehnliches gewünscht. Die Architekturbilder wie S. 82 scheinen uns von geringem Nutzen. Die Vegetationsbilder verdienen als besonders gelungen hervorgehoben zu werden. Wir stehen nicht an, das Buch als ein treffliches Hilfsmittel für den geographischen Unterricht und zugleich für Jeden, der sich für die Erdkunde interessirt, zu empfehlen. —

Neu und ohne Zweifel anregend ist der Versuch, auch der Jugend das in neuerer Zeit von der Wissenschaft immer eifriger behandte Gebiet der Völkerkunde zugänglich zu machen. Mit Geschick unternimmt es A. Heilborn in seiner „Allgemeinen Völkerkunde (200 S. Leipzig, Fr. Hirt und Sohn) die Erinnographie in enger Verbindung mit der Entwickelung der Kultur darzustellen; daher schildert er das Feuer und das Kochen, Kleidung und Waffen, Haus- und Ackerbau u. s. w. im Zusammenhang; über 150 schöne Illustrationen vervollständigen die Schilderungen. — Die Romanschreiber folgen den Zeitereignissen mit großer Schnelligkeit; so wird denn auch der Transvaal-Einfall von E. von Barfuß entsprechend verwerthet. Es schildert uns in seinem Buche „Im Lande der Buren“ (183 S. Stuttgart, Gustav Weise) zwei deutsche Jünglinge, die das Elternhaus verlassen und nach Südafrika gehen, um einen Onkel, der ein reicher Bur ist, aufzusuchen. Daß sie nicht an Ueberfällen von Hottentotten, Goldgräbern, wilden Thieren u. A. fehlt, ist bei einem solchen Buche selbstverständlich. Es ist ein Fabrikat nach der alterbewährten Methode; lobenswerth ist es, daß der Verfasser sich bei der Schilderung von Land und Leuten mit den thatsächlich bestehenden Verhältnissen begnügt hat. Die Sprache ist manchmal ungelenk. — Emilio Salgari ist in Italien ein beliebter Jugendschriftsteller; ich kenne das Original des von A. Wibiskarf übersetzten Buches „Die Piraten des malaiischen Meeres“ (189 S. Stuttgart, Gustav Weise) nicht; jedenfalls besitzt es der Verfasser, mit südländischer Lebhaftigkeit und Farbenpracht zu schildern. Man findet allerdings auch hier die alten, auch von unseren Autoren noch nicht verbrauchten Ingredienzien, Schiffsuntergang, Inselbewohner u. A. Wer nur eine spannende Lektüre wünscht, dem kann das Salgarische Buch empfohlen werden. — Britisch-Nord-Borneo ist der Schauplatz der Abenteuer, die in „Treue Freunde“ von E. v. Barfuß erzählt werden. (150 S. Stuttgart, Süddeutsches Verlagsinstitut.) Auch hier sind es wieder zwei Deutsche, die die Universität verlassen, Dienste in den holländischen Kolonien nehmen, von dort Meuterern und es schließlich nach mörderischen Kämpfen mit den Dajaks und anderen wilden Völkern zu angesehenen Stellungen in der englischen Kolonie bringen. Trotz den Wiederholungen, an denen der Verfasser reich ist, liest sich das Ganze recht spannend. Die Schilderung von Land und Leuten scheint auf guten Quellen zu beruhen.

„Der Oelprinz“ von Karl May (559 S. Stuttgart, Union deutsche Verlagsgesellschaft) gehört zu den oben charakterisirten Büchern, die ein schönes Aeußere, aber einen damit nicht harmonirenden Inhalt haben. Es ist neuerdings viel über das Elend unserer Jugendliteratur geklagt worden: May's Buch wie all seine andern Erzeugnisse kann man ruhig auf den Index setzen. Wir haben hier eine gewöhnliche Abenteuergeschichte; die Personen sind fast alle solch grotteske Gestalten, wie sie im Leben gar nicht vorkommen; um deren Zusammenwürfelung nur einigermaßen plausibel zu machen, muß die Hälfte des Buches geredet werden. Die mangelnde Komik und der bei solchen Figuren nöthige Humor wird durch bizarre Sprechweise und durch Hyperbeln ersetzt; auch unnöthige Fremdwörter spielen eine große Rolle. Der Stil kann nicht empfohlen werden; die Korrektur hat Sachen wie „viel der sehr breite Mund auf“ stehen lassen. Eine ganz ungeheure Reklame im Text und die Selbstverherrlichung des Verfassers verdient noch festgelegt zu werden.

In der ebenfalls schon oft besprochenen „Universal-Bibliothek für die Jugend“, Stuttgart, Union deutsche Verlagsgesellschaft, ist: Waconda von A. H. von Rothenstein (178 S.) die Bearbeitung einer Erzählung des Majors Richardson, eine rechte, echte Indianergeschichte. Auf historischem Hintergrunde — die Kämpfe zwischen Franzosen und Engländern um's Jahr 1768 — spielt sich eine an mannigfachen Abenteuern reiche Handlung ab. Von den Pampas und Prärien mage uns der Leser in's schöne Land Tirol folgen, dessen Bekanntschaft mit Recht der Jugend vermittelt wird. Flobatto (hinter welchem Pseudonym sich ein süddeutscher höherer Offizier verbirgt) scheint in den Bergen recht zu Hause zu sein. Sein „Alpenzauber“ (222 S. Leipzig, F. Hirt und Sohn) zeigt, daß sein Verfasser ein munterer und wohlerfahrener Plauderer ist, der die lustigen und traurigen Geschichten aus dem Hochgebirg mit ebensolchem Humor und gleicher Naturwahrheit erzählt, wie sie H. Engl's gewandter Griffel in zahlreichen Illustrationen schauen läßt. Wer den Zauber der tiroler Berge kennen gelernt, möge durch dieses Buch bei seinen Söhnen Begeisterung für die erhabenen Schönheiten der Alpenwelt erwecken. — Auch Helene Dolner läßt ihre „Berghäusler“ (188 S. Stuttgart, Süddeutsches Verlagsinstitut) dort spielen. Ein braves unschuldiges Kind steht im Mittelpunkt der Erzählung, dessen treuherziges Wesen den jungen Lesern und Leserinnen sicher sympathisch sein wird. In „Soldatenkinder“ von Hermann Kaiser (212 S. Stuttgart, Süddeutsches Verlagsinstitut) werden spezifisch österreichische Verhältnisse geschildert, vornehmlich die Okkupation Bosniens, an der alle Helden der Erzählung thätigen Antheil nehmen. Doch wird auch der Nichtösterreicher das gutgeschriebene Buch, das mit dem Wunsche nach endlichem Völkerfrieden endigt, mit Vergnügen lesen. Auch deutlicher sehen wir aus dem Folgenden, welch' ein furchtbar wüthend Schreckniß der Krieg, „der Beweger des Menschengeschickes“, ist. Die Kriegserinnerungen, vornehmlich von 1870 und 71, sind in den letzten zwei Jahren wie überall, so auch in dem Erzählungsbuche. Ein wenig die fabulirt von Erlebtem und Nichterlebtem, so daß man oft unwillig die allzu phantasievollen Schilderungen aus der Hand legte. Um so wohlthätiger wirkt die sich eng in den Grenzen der Wirklichkeit haltende Beschreibung der Kämpfe von 1864, die um „Schleswig-Holstein meerumschlungen“ geführt wurden; auch verdanken sie H. Rüdechen, der unter dem Titel „Bei der Schwertprobe“ (187 S. Altenburg, Stephan Geibel) seine Erinnerungen aus dem letzten dänisch-deutschen Kriege gibt, den er als Militärarzt mitgemacht hat. Die ungeschminkte, humorvolle Darstellung macht einen wahrhaft wohlthuenden Eindruck. Ein Mädchen würde das leichtere Verständniß des Textes wesentlich gefördert haben. — Dieselbe Zeit ist als geschichtlicher Hintergrund zu der Erzählung „Der Kapitän von Westerland“ von F. Sonnenburg (157 S. Glogau, K. Flemming) gewählt. Die Darstellung ist einfach und anschaulich. — Fedor Köppen's Geschichte Südafrikas. Von Albrecht Wirth. Vi und 148 S. Bonn, Universitäts-Buchdruckerei von Karl Georgi.

Der Verfasser ist weit in der Welt herumgekommen: er hat fast ein Jahr lang Südafrika bereist, Nordamerika durchstritt und sich lange in Ostasien aufgehalten, von wo er zur Zeit des japanischchinesischen Krieges verschiedene Berichte an die „Frankf. Ztg.“ gesandt hat. Etwas von dieser Ruhelosigkeit findet sich auch in dem vorliegenden Buche. Es ist keine eigentliche Geschichte Südafrikas, sondern es sind Episoden aus der Geschichte Südafrikas, Schilderungen von Selbsterlebtem und Notizen über Geologie und Klima. Eingeborene Portugiesen, Holländer, Engländer und Buren, über Weinbau, Jagd, Gold, Diamanten. Alles in allem, was mehr oder weniger lose durch eine Skizzenhafte, aber fesselnde Darstellung der Geschichte seiner Länder verbunden. So mag auch denjenigen, der nicht mehr ganz unbekannt mit den Verhältnissen Südafrikas ist, die Lektüre des Buches manche Belehrung und Unterhaltung bieten. -w-

Diamante nero. Romanzo di Anton Giulio Barrili. Vill e 388 p. Milano, Fratelli Treves-Editori.

Barrili gehört zu den fruchtbareren Unterhaltungslieferanten der italienischen Literatur. Wenn wir nicht irren, ist „der schwarze Diamant“ der sechzigste Roman des ligurischen Poeten. Wer lieber gesunde der Wirklichkeit abgelauschte Lektüre, anstatt der qualenden Werke eines d'Annunzio liebt, der greife zu Barrili. Die Sprache ist vornehm, die Intrigue gut, die Spannung fein berechnet. Am schwarzen Diamant ist das alte Lied von Glück und Jakob variirt, nur insofern abweichend von der Bibel, als Esau diesmal der bessere Mensch ist, der auf eigenes Lebensglück verzichtet und alles opfert, um die parlamentarische Carriere seines geistig schwächeren, aber vom Glück und von der Parlamentsmehrheit vorgezogenen Jakob zu fördern. Der Roman kann ebenso, wie der „L'Onorevole“ von Bizzoni dazu dienen, dem Nichtitaliener einen Blick in das Getriebe und Treiben hinter den parlamentarischen Kulissen zu geben. Auch die stille Wirksamkeit der politischen Salons ist gut erfaßt, überhaupt das römische „ambiente“ mit den Augen des Kenners gesehen. Dr. A. Zr.

Geschichte Südafrikas. Von Albrecht Wirth. Vi und 148 S. Bonn, Universitäts-Buchdruckerei von Karl Georgi.

Der Verfasser ist weit in der Welt herumgekommen: er hat fast ein Jahr lang Südafrika bereist, Nordamerika durchstritt und sich lange in Ostasien aufgehalten, von wo er zur Zeit des japanisch-chinesischen Krieges verschiedene Berichte an die „Frankf. Ztg.“ gesandt hat. Etwas von dieser Ruhelosigkeit findet sich auch in dem vorliegenden Buche. Es ist keine eigentliche Geschichte Südafrikas, sondern es sind Episoden aus der Geschichte Südafrikas, Schilderungen von Selbsterlebtem und Notizen über Geologie und Klima. Eingeborene Portugiesen, Holländer, Engländer und Buren, über Weinbau, Jagd, Gold, Diamanten. Alles in allem, was mehr oder weniger lose durch eine skizzenhafte, aber fesselnde Darstellung der Geschichte seiner Länder verbunden. So mag auch denjenigen, der nicht mehr ganz unbekannt mit den Verhältnissen Südafrikas ist, die Lektüre des Buches manche Belehrung und Unterhaltung bieten. -w-

L'armée nouvelle. Par Urbain Gohier. 162 p. Paris, P.-V. Stock, Editeur Palais-Royal.

Daß Laien sich mit wichtigen militärischen Fragen beschäftigen und die Resultate ihrer Betrachtungen und Untersuchungen der Oeffentlichkeit übergeben, hat nicht mehr zu den Seltenheiten. Seit jeder Staatsumwälzung auch längere oder kürzere Zeit Gehör finden muß. Seltener dagegen kommt es vor, daß ein „Civilist“ mit so rücksichtsloser Schärfe Kritik übt, wie es Urbain Gohier gegenüber den Heereseinrichtungen seines Vaterlandes thut. Aber er begnügt sich nicht damit, die Schäden aufzudecken, sondern macht auch ernsthaft zu verbessernden Vorschlägen. Unser größtes Unglück, so führt Gohier aus, ist das, daß unserem Heer ein Oberhaupt fehlt, wie es in Deutschland, Oesterreich, Rußland der Kaiser ist. Der Kriegsminister, der in seiner Person bei uns Aemter vereinigt, die in modernen Staaten auf mehrere Leute als militärische Offiziere vertheilt sind, kann diesen Mangel nicht ersetzen. Wenn er auch dem Rang nach ob etwa Chef der Armee ist. Sodann fehlt uns ein eigentlicher Generalstab, d. h. eine Pflanzschule für solche Offiziere, die im Kriege tüchtige Organe der höheren Truppenführer abgeben. Hierin kann uns Deutschland unmöglich Muster bleiben, da ein wirkliches Leben „für tüchtigen Generalstab“ unmöglich. Es wird sie jetzt ist, ohne Haupt und ohne richtigen Generalstab, gleicht unsere Armee einem stark armierten Kriegsschiff ohne Kessel und Schraube! Gohier sor ert sodann eine Verjüngung in den oberen Kommandostellen, wobei er wie er auf Deutschland verweist, das hierin mit gutem Beispiel vorangegangen sei. Auch in dem hiermit zusammenhängenden Punkte, daß nämlich die Truppe selber betrifft so muß vor allem die drei ährige Dienstzeit angeschafft werden, die doch nur auf dem Papier besteht, während 60 pCt. nur ein Jahr dienen. Gohier geht soweit in seinen Forderungen, daß er sogar auf die Einführung der Landwehr und den wenigstens dem Namen nach noch bestehenden Landsturm hinweist. Wenn auch diese Institutionen, die in Deutschland und Oesterreich-Ungarn in allen Kriegen ihre Feuerprobe bestanden, in Frankreich nicht mehr lange bestehen, so führt Gohier aus, daß die eine Hälfte der Mannschaften, die in einem Kriege gegen Deutschland oder Oesterreich-Ungarn in's Feld rücken, in Gefangenschaft gerathen würde, ohne einen Schuß gethan zu haben, und daß die andere Hälfte, die nicht in Gefangenschaft geräth, nicht mehr Munition hat, als für einen Tag. Ein Krieg würde also nach Gohier's Ansicht nur einen Tag dauern, und dann würde Frankreich sich ergeben müssen. Gohier geht noch weiter und verlangt, daß es nicht nur nöthig sei, die Mannschaften, die nicht mehr Munition haben, als für einen Tag, in Gefangenschaft gerathen würden, ohne einen Schuß gethan zu haben, und daß die andere Hälfte, die nicht in Gefangenschaft geräth, nicht mehr Munition hat, als für einen Tag, sondern auch, daß die Munition, die sie haben, nicht einmal für einen Tag ausreicht. Gohier geht noch weiter und verlangt, daß es nicht nur nöthig sei, die Mannschaften, die nicht mehr Munition haben, als für einen Tag, in Gefangenschaft gerathen würden, ohne einen Schuß gethan zu haben, und daß die andere Hälfte, die nicht in Gefangenschaft geräth, nicht mehr Munition hat, als für einen Tag, sondern auch, daß die Munition, die sie haben, nicht einmal für einen Tag ausreicht.

A-330

Darmkuren und diätetische Heilmethoden bei Nerven- und Magenkrankheiten. Fettsucht, Gicht, Zuckerkrankheit, Hämorrhoidalleiden. von Dr. A. Lange. 64 S. Berlin, Hugo Steinitz Verlag.

Eine sachgemäße Belehrung des gebildeten Laienpublikums über die in rationeller Weise durchgeführte Ernährung und ihre physiologischen Grundlagen kann von unserer Seite nur rückhaltslos gebilligt werden. Und auch in den Fällen, wo es sich darum handelt, unsere Kenntnisse von der Ernährung für bestimmte Krankheiten zu verwerthen, ist ein Unternehmen wie das vorliegende geeignet, die Nothdurft, die bei der Art gibt, bis in alle Einzelheiten zu ergänzen und deren richtige Beurtheilung zu erleichtern. Daß neben Aufgaben gere z zu werden ist dem Verfasser ganz vortrefflich gelungen. Seine Darstellung ist in ästlich dem Laienverständniß angepaßt und sorgfältig schrieben. Er gibt eine Anzahl recht einfacher Diätzettel, so die zum Fasten, ferner auch Gerichte, geeignet. Von den Ersatzmitteln für Zucker kann den von Hirschfeld als derselben Art behandelt und in einem besonderen Abschnitt auch die künstlichen Nahrungsmittel. Für eine spätere Auflage möchte es sich empfehlen, hier die Somatose und Nutrose zu erwähnen. Dr. A.

Lehrbuch des bürgerlichen Rechts auf der Grundlage des bürgerlichen Gesetzbuchs. Von Dr. Ed. Heilborn. 1. Abtheilung. Allgemeiner Theil. X u. 669 S. Berlin, Speyer & Peters.

Das vorliegende Lehrbuch ist die erste systematische Behandlung des Privat-Rechts auf Grundlage des bürgerlichen Gesetzbuchs. Da n n das Privatrecht nicht allein im bürgerlichen Gesetzbuch enthalten zum Theil (z. B. Wechselrecht und Verlagsrecht) noch der Neuregelung harrt, so mußte vielfach das bisherige Recht mitbehandelt werden. Dieser Umstand berechtigt zu der Frage ob der Verfasser nicht noch hätte warten sollen bis auch ämmtliche Ergänzungsgesetze des bürgerlichen Gesetzbuches fertig gestellt seien; dann hätte eine ein. ei. tliche Gestaltung des Ganzen noch wieder einzelne Ueberholungen erspart. Indessen dürfte es sich trotzdem empfehlen, die alte und neue Recht in Parallele stellenden Leitfaden ist in den Kreisen die mit ihrer Vorbereitung noch nicht abgeschlo en haben und denen jetzt Examino im neuen Recht bevorstehen, ein sehr lebhaftes. Bieten, die t ine Zeit zu verlieren haben, wird das Buch deshalb gelegen kommen. Daß lediglich in die Werken ähnlicher Tendenz Praktik r. das positive Material ohne tieferes Eingehen in wissenschaftliche Fragen gegeben wird, ebenso daß literari che Bezugnahmen fast weg fehlen, ist nur dem Zweck des Buches entsprechend. Das Geg n heil würde im Augenblick auch keinen rechten Werth haben. Der Verfasser hat den Inhalt des bürgerlichen Gesetzbuchs sehr gemeinfaßlich aufgefaßt und sehr klar und geschickt dem bisherigen Rechte gegenübergestellt. Damit hat er denjenigen, für die er g arbeitet, am besten gedient und sich den Dank vieler, die der Fülle des neuen Rechtsstoffs rathlos gegenüberstehen, erworben.

Praktisches Lehrbuch der spanischen Sprache für Handelsschulen und zum Selbstunterricht von Dr. S. Graefenberg. Geb. VIII und 208 S. Frankfurt a. M., Karl Jügel's Verlag (Moritz Abendroth).

Der Verfasser nennt seine Grammatik eine Grammatik für Handelsschulen, und zeigt dad